



MÜNCHNER KINDL

Horst Hermannsen
az-Kolumnist

Der Gescheite

Erinnert sich noch jemand an Manfred Weber aus Niederbayern? Er war Spitzenkandidat der Europäischen Volkspartei und meinte, erster Anwärter auf den Chefposten der EU-Kommission zu sein. Es kam bekanntlich anders. Er ist nicht nur gescheitert, sondern er wurde auch gedemütigt; von EU-Staats- und Regierungschefs sehr öffentlich gewogen und für zu leicht befunden. Selbst seine eigene Partei, die CSU, übt hinter den Kulissen Kritik an ihm. Dabei galt Weber stets auch als Aspirant für den Parteivorsitz. Andererseits wurde ihm doch ein Anliegen erfüllt. Im ZDF polemisierte er gegen die ungarische Regierung und betonte, er wolle nicht mit Stimmen aus Budapest zum Kommissionschef gewählt werden. Viktor Orbán nahm diesen Wunsch ernst und kontierte ironisch: „Wir haben seiner Bitte entsprochen.“ Dass Bayerns Ministerpräsident und CSU-Parteichef Markus Söder intern sehr rasch betonte, Weber sei für ihn auch in Zukunft der wichtigste CSU-Mann in Brüssel, ist eine klare Ansage nach dem Motto: „Bleib, wo du bist!“ Damit stellt Weber auch kein politisches Entsorgungssproblem dar. Es gibt schließlich unwirtlichere Orte als den gut gepolsterten Austrag in irgendeinem EU-Gremium.

VON DAGMAR HOFNAGEL

Schon bevor er sich für das Projekt F.R.A.N.Z. bewarb, hat sich Jochen Hartmann für Biodiversität auf seinem landwirtschaftlichen Betrieb eingesetzt. Seine mobilen Hühner leben in einem eigens für sie angelegten Hühnerwald. Und mit seinem Pappelacker inklusive blühender Pflanzen sorgt er ebenfalls für Artenvielfalt und ein besseres Mikroklima.

Jetzt ist der niedersächsische Landwirt nach fast drei Jahren Projekterfahrung von der zunehmenden Vielfalt der Tiere und Pflanzen auf seinen Flächen noch mehr begeistert.

Die ersten Felderchen und Schafstelzen haben sich angesiedelt. Schafgarbe, Schwalbenschwanz, Schwebfliege und Wildbiene sind ebenso gern gesehene Gäste auf den extra für sie eingerichteten Flächen des Betriebes in der Lüneburger Heide. Mit Erbsenfenstern, Feldvogelinseln, Blühstreifen und Sommergetreide mit blühender Untersaat versucht er der Biodiversität eine Chance zu geben.

Konventionell geht auch

„Wir wollen auf unserem Hof in der Nähe von Lüneburg zeigen, dass Artenvielfalt auch in der konventionellen Landwirtschaft möglich ist“, sagt Hartmann. Genutzt werden für den großen Feldversuch Flächen, die wirtschaftlich nicht so interessant sind, genauso wie ertragreichere Schläge.

„Die Kosten für den Versuch und die Mindereinnahmen beim Anbau von Extensivgetreide werden mithilfe des Projektes ausgeglichen. So können wir experi-

Experimente und Artenvielfalt

Jochen Hartmann freut sich über Schafstelzen, Schwalbenschwanz und Schafgarbe



Jochen Hartmann steht voll hinter F.R.A.N.Z.

FOTO: DG

einander-Redens“ zwischen Umwelt- und Naturschützern sowie den konventionellen Landwirten. Auch von den Erfahrungen der Jägerschaft kann er profitieren.

Zehn Prozent der Fläche seines gut 200 ha großen Betriebes hat er für das Projekt zur Verfügung gestellt. Kartoffeln, Getreide, Raps, Erbsen und Grünland stehen ansonsten auf dem Anbauplan und werden konventionell bewirtschaftet. In Deutschland experimentieren insgesamt zehn Landwirte in unterschiedlichen Regionen und verschiedenen Wirtschaftszweigen mit dieser Vorgehensweise.

Kunden schätzen das Konzept

F.R.A.N.Z. – Für Ressourcen, Agrarwirtschaft und Naturschutz mit Zukunft – ist ein gemeinsames Projekt der Umweltstiftung Michael Otto und des Deutschen Bauernverbandes (DBV). Wissenschaftlich unterstützen die Thünen-Institute für Ländliche Räume, Betriebswirtschaft und Biodiversität gemeinsam mit der Universität Göttingen und das Michael-Otto-Institut im Nabu (Naturschutzbund Deutschland).

Von den Kunden seines Hofladens erfahren die Hartmanns Wertschätzung dafür, dass sie sich hier engagieren. Gleich Biolandwirt werden? Das kommt für den 38-Jährigen nicht infrage. „Ich kann auch mit meinem Weg einen Beitrag für die Umwelt leisten. In meinen Entscheidungen möchte ich frei bleiben und mich nicht den Vorschriften eines Verbandes unterwerfen.“ Und klar ist auch, dass er Geld verdienen muss. Läuft das Projekt nach zehn Jahren aus, muss sich zeigen, was sich als praxistauglich erweist.

mentieren“, erklärt der Familienvater das Prinzip.

In seinem Arbeitsalltag beweist Hartmann stets Experimentierfreude. Manchmal müssen ihn seine Frau Hilke und seine Mitarbeiter oder sein Betreuer von der Stiftung Kulturlandpflege sogar ausbremsen. Viel Potenzial zum Lernen gibt es. „Auch Fehler haben wir gemacht. Aber wir wollen daraus lernen und müssen uns in Geduld üben“, erzählt er begeistert. Auch wenn er jetzt das eine

oder andere Insekt wieder auf seinen Flächen hat, will er den Nützlingen, die mit diesem Anbau ebenfalls stärker auftreten, eine größere Chance geben. Sie können die Schädlinge mit in Schach halten. „Das Projekt hat mich und meine Sichtweise verändert. Die Vielfalt ist nicht nur auf dem Acker angekommen, auch in meinem Kopf“, schmunzelt er.

Ganz wichtig ist Jochen Hartmann der Ansatz des „Miteinander-Redens“ und nicht des „Über-